

## C1 Zellerndorf – aufgelassene Ziegelei

Reinhard Roetzel, Ivan Cicha, Pavel Havlíček, Oldřich Holásek, Libuše Smolíková, Jiří Kovanda, Ingeborg Wimmer-Frey, Helga Papp.

Thema: Tone der Zellerndorf-Formation, Löß mit Paläoböden, Mineralogie, Geschichte der Ziegelei.

Lithostratigraphische Einheiten: Zellerndorf-Formation, Löß.

Alter: Untermiozän: Ober-Eggenburgium - Ottnangium  
Unterpleistozän - Mittelpleistozän: Günz/Mindel-Interglazial - Mindel

Ortsangabe: ÖK 22 Hollabrunn. Aufgelassene Ziegelei (jetzt Gemeinde Zellerndorf) im südwestlichen Ortsgebiet, ca. 900 m südlich der Kirche, westlich der Straße nach Platt.

### Beschreibung (Reinhard Roetzel)

Die aufgelassene Ziegelei von Zellerndorf ist die Typlokalität der Zellerndorf-Formation des Ottnangium. Dort sind die Pelite der Zellerndorf-Formation derzeit noch im tiefsten Teil der Grube, oberhalb des Wasserspiegels, mit einer Mächtigkeit von 6 m - 7 m aufgeschlossen. Über den tertiären Peliten liegt eine 10 m - 12 m mächtige quartäre Schichtfolge aus Löß mit Einschaltungen von Paläoböden.

Der Grundwassersee in der ehemaligen Tongrube ist inzwischen zu einem wichtigen Standort für zahlreiche Wasservögel geworden. Die Ziegelei Zellerndorf ist damit nicht nur Geotop sondern auch Biotop und entspricht daher nach HOFMANN (1998) einem Geobiotop.

Der sogenannte „Zellerndorfer Schlier“ ist ein mittel- bis dunkelgrauer, feinst ebenflächig geschichteter Siltton mit Feinsandbestegen, Pflanzenhäcksel, Fischschuppen und anderen Fischresten auf den Schichtflächen. Die klebrigen, im trockenen Zustand sehr harten Pelite führen manchmal weiße Karbonatausfällungen. Im hangenden Bereich wird der Pelit von zwei 10 cm - 20 cm mächtigen Horizonten aus tonigem Sandsilt unterbrochen. In Gegensatz zum liegenden Teil ist der hangende Teil massiger und vollkommen entkalkt und führt nicht selten Gipskristalle bis 10 cm Größe. Dieser obere Abschnitt ist mit Klüften durchsetzt, die rotbraune und braungelbe Ausfällungen zeigen.

### Foraminiferenfauna (Ivan Cicha)

Die Pelite der Zellerndorf-Formation sind nur sehr selten kalkig und mikrofossilführend.

In der Grube Zellerndorf konnten ca. 4 m unterhalb der Oberkante der Pelite, im tiefsten derzeit zugänglichen Bereich, in der Nähe des heutigen Wasserspiegels, in einer Probe pyritisierete Foraminiferen gefunden werden.

Es wurden *Ammonia ex gr. beccarii* (L.), *Ammonia pseudobeccarii* PUTRIA, *Bolivina cf. tumida* CUSHMAN, *Bolivina cf. oligocenica* SPANDEL, *Chilostomella* sp., *Cibicidoides budayi* (CICHA et ZAPLETALOVA), *Stilostomella* sp., weiters einige pyritisierete Diatomeen, Fischknochen und Schwammnadeln festgestellt. Die Proben aus dem Hangenden enthalten nur einige Schwammnadeln, die teilweise aus Kreidesedimenten umgelagert sind.

Aufgrund der mikropaläontologischen Untersuchungen wurde eine Korrelation mit den zeitgleichen, tonigen Schichten im anschließenden Südmähren versucht. Dort sind faunistisch ähnliche Vergesellschaftungen für die Basis des Ottnangium typisch. Im Hangenden dominieren in Südmähren im Ottnangium Mikrofaunen mit sehr viel allochthonen Kreideforaminiferen, Schwammnadeln und Fischknochen, teilweise auch Ostracodenbruchstücken.

Im Weinviertel sprechen die Mikrofaunen in den Peliten der Zellerndorf-Formation an der Basis vor allem für ein marines Milieu mit schlechter Verbindung zum offenen Meer, im unteren Teil mit reduzierenden Sedimentationsbedingungen.

**Quartär** (Pavel Havlíček, Oldřich Holásek, Jiří Kovanda, Libuše Smolíková)

In der Nordwand der aufgelassenen Ziegelei Zellerndorf sind drei intensiv entwickelte fossile Böden des Braunlehm-Typus aus den Warmzeiten des Mindelglazials (Pedokomplex PK VII) oder davor erhalten geblieben. Der obere Braunlehm ist vererdet, der mittlere ist typisch ausgebildet und der untere liegt nur als Bodensediment vor.

In der Süd-West-Wand befindet sich zusätzlich an der Basis ein viel älterer Rest eines illimerisierten, wahrscheinlich während des Cromer-Interglazials (Günz-Mindel) s.l. (Pedokomplex PK X) oder davor entstandenen Braunlehms.

Die Untersuchungen wurden durch Analysen der Malakofauna aus dem Liegenden des typischen Braunlehms mit einer Fauna des Übergangs Glazial/Interglazial und aus dem vererdeten Braunlehm mit einem Relikt der interglazialen Malakofauna des überlagernden B-Horizonts des fossilen Bodens ergänzt.

Nordwand: vier selbstständige Zyklen, und zwar:

1. basale Bodensedimente (Abb. 17-1), welche aus einem redeponierten, braun vererdeten Braunlehm gemischt mit Material humoser Böden bestehen.
2. Ca-Horizont (Abb. 17-2) einer intensiv verwitterten Bodenbildung (Braunlehmkonkretionen, Relikte des Braunlehmgefügeplasmas und Segregatgefüges usw.); es handelt sich um einen Torso, entwickelt aus einer geringmächtigen, äolischen Ablagerung. Die hangenden Horizonte wurden abgetragen.
3. Nach diesem Hiatus folgt eine Lößsedimentation (Abb. 17-3), aus welcher sich ein typischer Braunlehm (Abb. 17-4) entwickelt hat (mit allen gut erhaltenen mikroskopischen Hauptmerkmalen; aus allen polygenetischen Entwicklungsstadien hat sich hier praktisch nur eine sekundäre Kalkanreicherung durchgesetzt).
4. Aus einer wiederum geringmächtigen Lößdecke hat sich ein gleichmäßig braun vererdeter Braunlehm (Abb. 17-5) entwickelt. Er war sekundär schwach pseudovergleyt und rekalkifiziert.

Süd-West-Wand:

1. Das Basalglied (Abb. 17-6) entspricht dem B/Ca-Horizont eines durchgreifend illimerisierten Braunlehms. Nach dem Braunlehmstadium folgte der Eintrag frischer, allochthoner Komponenten (größerer Grus von Granitoiden), aus welcher in einer späteren, jedoch im Vergleich mit Braunlehmbildungsbedingungen nicht mehr so intensiv feuchtwarmen Phase die Freilegung des Braunlehmteilplasmas erfolgte (zahlreiche doppelbrechende Partien des Braunlehmteilplasmas, seine gut erhaltenen Zuwachszonen, Fließstrukturen usw.). Nach einer schwachen Pseudovergleyung, teilweisen Abtragung und starken Kalkanreicherung wurde dieser Torso von einer geringmächtigen äolischen Ablagerung überlagert.
2. Aus diesem Substrat hat sich in seiner ganzen Mächtigkeit im weiteren Klimaoptimum der Warmzeit ein typischer Braunlehm entwickelt (Abb. 17-7, 17-8) (große Braunlehmkonkretionen, Braunlehmgefügeplasma, polyedrisches Gefüge usw.).
3. Es folgt erneut eine geringmächtige Lößsedimentation, aus welcher sich (analog wie in der Nordwand, jüngster Boden [Abb. 17-5]) ein gleichmäßig braun vererdeter Braunlehm (Abb. 17-9, 17-10) entwickelt hat.

Dem Braunlehmstadium entsprechen Relikte des Braunlehmgefügeplasmas, Segregatgefüges, zahlreiche Braunlehmkonkretionen usw., der braunen Vererdung teilweise Ausflockung der Grundmasse, hohe Organismenaktivität (besonders von Lumbricidae und Enchytraeidae, welche überwiegen), starke Humifizierung (Humusform: Mull), sekundäre Aggregatbildung, Opalphytolite usw. Der Boden war schließlich schwach pseudovergleyt, intensiv (bis in den Ca-Horizont) mechanisch gestört (periglaziale Wirkung), angereichert mit groben, allochthonen Komponenten (Quarkörner dominieren) und zuletzt rekalkifiziert.

Bemerkung: der illimerisierte Braunlehm (Abb. 17-6) ist im Profil der Nordwand nicht vertreten; der typische Braunlehm (Abb. 17-4) in der Nordwand ist typologisch ident mit dem Braunlehm (Abb. 17-7,17-8) in der Süd-West-Wand; der braun vererdete Braunlehm (Abb. 17-5) in der Nordwand entspricht dem Boden (Abb. 17-9,17-10) in der Süd-West-Wand.

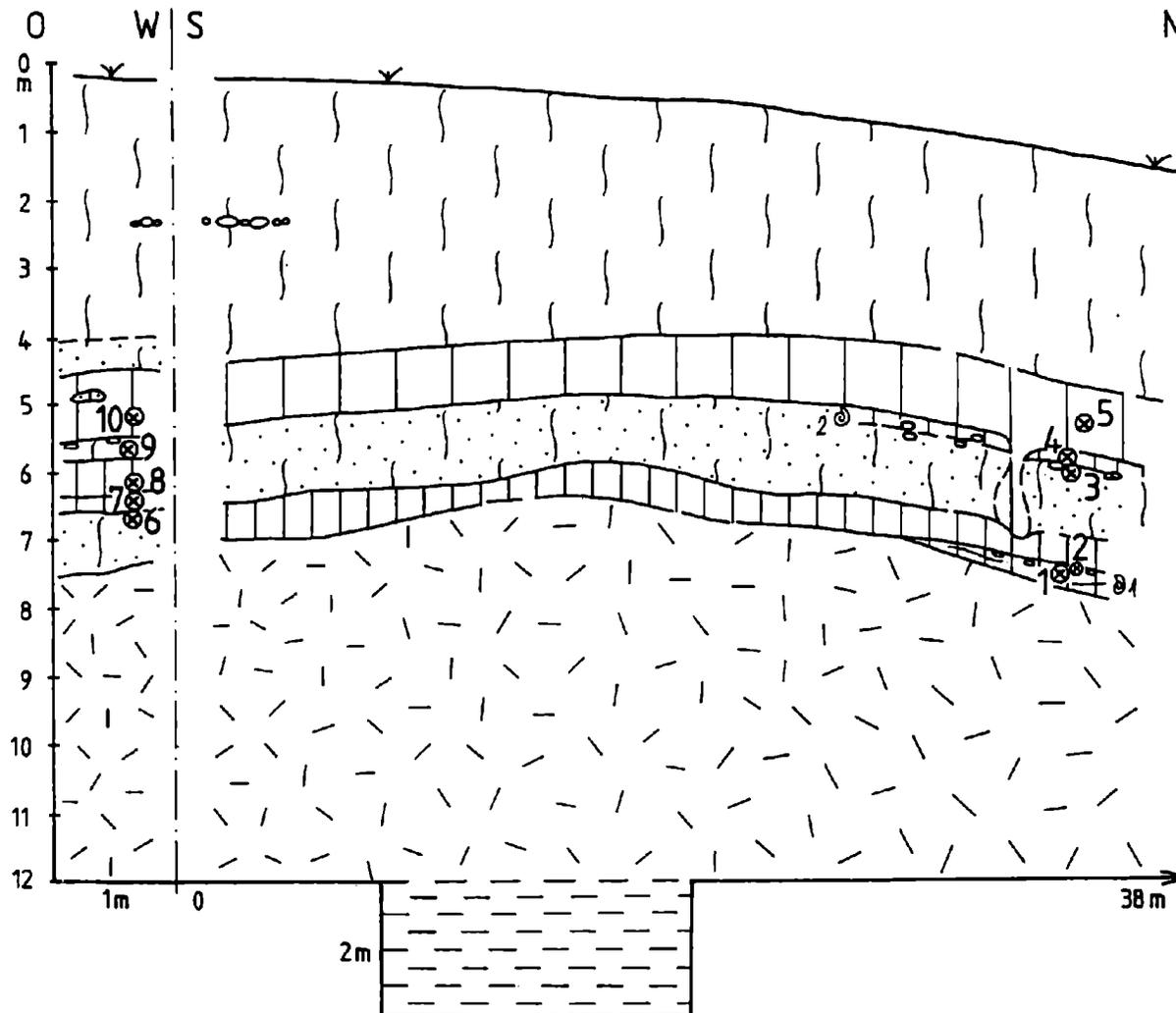


Abb. 17: Aufschlußskizze der quartären Schichtfolge in der aufgelassenen Ziegelei in Zellerndorf.  
Legende siehe Abb. 8, S. 289.

Stratigraphische Position: illimerisierte Braunlehme sind aus den alten und langen Wärmeperioden bekannt, welche klimatisch und dadurch auch sedimentologisch und (paläo-)pedologisch außerordentlich komplex waren. Da im Liegenden dieses illimerisierten Braunlehm-Torsos weitere intensiv verwitterte Bodenbildungen und im Hangenden noch zwei Böden der selben Entwicklungscatena auftreten, ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser hier erhaltene, reich gegliederte Bodenkomplex Wärmeperioden im Rahmen des Cromer-Interglazials (G/M) s.l. entspricht.

PK VII (jüngste Warmzeit im Mindel-Glazial) und ältere Warmzeiten sind durch die Böden vom Braunlehm-Typus repräsentiert; sämtliche in verschiedenem Grad vererdet. Auch diese Böden sind, neben Zellerndorf, an mehreren Lokalitäten erhalten.

**Malakofauna (Jiří Kovanda)**

Aus einem dunkel-ockerfarbenen Löß mit zahlreichen Pseudomycelien, Humusbeimischung und sehr häufigen, geringen CaCO<sub>3</sub>-Ausfällungen, Sinter und Osteocoli aus dem unmittelbaren Liegenden des B-Horizontes des unteren fossilen Bodens in der Süd-West-Wand (Fossilprobe 1) wurde *Bradybaena fruticum* (MÜLL.) und *Helicopsis striata* (MÜLL.) bestimmt. Es ist dies wahrscheinlich eine Fauna aus dem Übergang von Glazial zu Interglazial.

Aus dem Liegenden des B-Horizontes des oberen fossilen Bodens (Fossilprobe 2) konnten aus einem hellbraungrauen Löß mit CaCO<sub>3</sub>-Ausfällungen *Chondrula tridens* (MÜLL.), *Bradybaena fruticum* (MÜLL.), *Pupilla cf. muscorum* (L.) und *Aegopis verticillus* (LAM.) bestimmt werden. Es handelt sich um ein Relikt der interglazialen Malakofauna des überlagernden fossilen Bodens (vgl. KOVANDA, 1995).

**Mineralogie und Granulometrie (Ingeborg Wimmer-Frey)**

Die Tone der Zellerndorf-Formation entsprechen nach FÜCHTBAUER (1959) und MÜLLER (1961) Silttonen bzw. mit zunehmenden Sandanteilen sandigen Tonsilt (Tab. 8).

Neben Quarz und geringen Prozentsätzen von Feldspäten dominieren die Schichtsilikate mit rund 60 Gew.%. Karbonate sind selten und wenn vorhanden, dann in geringen Prozentsätzen in den liegenden Partien nachgewiesen (Tab. 9).

In den karbonatfreien Vertretern der Tone von Zellerndorf sind die Smektite innerhalb der Schichtsilikate mit bis über 50 Gew.% am stärksten vertreten. Mit 30 bis 40 Gew.% folgen mengenmäßig die Illite, die deutlich vor der Kaolinitgruppe, die durchschnittlich unter 20 Gew.% aufweist, rangieren. Chlorite wurden nahezu keine nachgewiesen. Die im Liegenden der Lagerstätte, im schwach karbonatführenden Teil genommene Probe weist eine abweichende Tonmineralogie auf. Hier dominieren die Illite vor den Smektiten und zusätzlich ist noch ein beträchtlicher Anteil an Chlorit zu verzeichnen.

Für die dunkelgraue Farbe der Sedimente sind feinverteilte Pyrite ausschlaggebend, die auch gleichzeitig als Hinweis auf Sedimentationsbedingungen unter reduzierenden Bedingungen zu werten sind. Weitere, auffallende mineralogische Merkmale sind die mit der Verwitterung der Tone in Zusammenhang stehende und bereits makroskopisch sichtbare Gipsführung und die entlang von Kluft- und Schichtflächen partienweise auftretenden gelben Ausblühungen von Jarosit. Das Fe-Sulfat Jarosit (K bzw. Na Fe<sub>3</sub>(OH)<sub>6</sub>(SO<sub>4</sub>)<sub>2</sub>) ist ebenso wie das Ca-Sulfat Gips (CaSO<sub>4</sub>.2H<sub>2</sub>O) ein Indikator für oxidische Verwitterung von Fe-Sulfiden in saurem Milieu (DIXON & WEED, 1989).

Probe	Position	FÜCHTBAUER (1959) & MÜLLER (1961)				WINKLER (1954)		
		Kies	Sand	Silt	Ton	< 2µm	2-20µm	> 20µm
B5Z6	Hangend	Siltton	1	4	39	57	28	15
B5Z7	↑	sandiger Tonsilt	0	12	47	41	24	35
B5Z8		Siltton	0	2	35	63	28	9
	Liegend							
ZDF1		Siltton	0	2	44	54	38	8

Tab. 8: Korngrößenverteilungen der Tone der Zellerndorf-Formation in der Grube Zellerndorf. Bestimmung durch Naßsiebung und Sedigraph.

## Exkursionen

		Gesamtmineralogie						Tonmineralogie der Fraktion < 2µm			
		Quarz	Feldspat Alkfsp.+ Albit	Schicht- silikate	Karbonate	Gips	Pyrit Jarosit	Smektit	Illit	Kaolinit	Chlorit
Probe	Position										
B5Z6	Hangend	27	1+4	57	0	11	-	53	30	16	1
B5Z7	↑	51	2+8	37	0	2	-	49	36	15	0
B5Z8		33	1+3	62	0	1	Jaros.	43	34	23	0
	Liegend										
ZDF1		28	1+4	64	2	1	Py	26	40	19	15

Tab. 9: Semiquantitative mineralogische Zusammensetzung der Tone der Zellerndorf-Formation in der Grube Zellerndorf. Röntgenographische Phasenanalyse (Philips X'Pert MPD), berechnet nach SCHULTZ (1964).

Die ca. 12 m mächtige quartäre Überlagerung wurde 1997 mit einer Schneckenbohrung (H. Brüggemann) etwa 300 m südwestlich des Ziegelwerkes durchörtert.

Der hangende Teil des Profils zeigt bis in eine Teufe von 9 m eine Abfolge von leicht sandigen, stark karbonatischen Schluffen, die bis in 4 m vereinzelte Quarzgerölle und Karbonatkonkretionen führen. Sie liegen mit etwa 10 Gew.% Sand und Siltanteilen zwischen 40 und 50 Gew.% im Grenzbereich von +/- sandigen Tonsilten und Silttonen (nach FÜCHTBAUER, 1959; MÜLLER, 1961; Tab. 10).

Die mineralogische Zusammensetzung (Tab. 11) dieses hangenden Abschnittes ist homogen. Sie zeigt gegen das Hangende bei gleichbleibenden Quarz- und Feldspatgehalten eine Zunahme in den Karbonatanteilen, die auf eine sekundäre Karbonatbildung durch Ausfällung zurückgeht, wie das Auftreten von Lößkindl in diesen Horizonten vermuten läßt. Das Tonmineralspektrum wird von Smektit mit Gehalten zwischen 30 und 40 Gew.% dominiert. Illit liegt zwischen 20 und 30 Gew.%, gefolgt von Kaolinit, der mengenmäßig etwas schwächer vertreten ist. Chlorit ist mit einem Mittelwert von deutlich über 10 Gew.% nachgewiesen.

Ab etwa 10 m ist ein ca. 1 Meter mächtiger, dunkelbrauner, stark toniger Horizont anzutreffen, der einem fossilen Bodenkomplex entspricht. Er ist mit 56 Gew.% < 2 µm als Siltton anzusprechen und die tonreichste Schicht des Profils. Der Gesamtmineralbestand ist durch eine deutliche Abnahme des Karbonatgehaltes bei gleichzeitiger Zunahme des Schichtsilikatanteiles geprägt. Innerhalb der Tonminerale ist ein Rückgang im Chloritanteil und eine Zunahme im Smektitgehalt zu verzeichnen. Die Chlorite sind aufgrund des röntgenographischen Befundes (deutlich geschwächte bzw. verschwundene 001 und 003 Reflexe nach 500° Temperung) als sekundäre, eisenreiche Bildungen einzustufen.

Der liegendste Anteil des Profils ist karbonatreicher und sandiger ausgebildet, bevor die Bohrung bei einer Teufe von 12 m auf Wasser trifft. Die Schichtsilikate sind ebenso wie die Fraktion < 2 µm mengenmäßig deutlich zurücktretend. Der Kornaufbau entspricht ebenso wie die Gesamtmineralogie den hangenden Teilen des Profils. Die Tonminerale hingegen sind qualitativ und in ihren relativen Mengenverhältnissen zueinander mit dem Verlehmungshorizont vergleichbar.

Probe	Position	WINKLER (1954)						
		FÜCHTBAUER (1959) & MÜLLER (1961)						
		Kies	Sand	Silt	Ton	<2µm	2-20µm	>20µm
2,7 - 3,9 m	Hangend	sandiger Tonsilt	2	8	49	41	22	36
3,9 - 5,1 m	↑	Tonsilt	0	9	50	41	20	39
6,3 - 7,5 m		sandiger Siltton	0	10	44	46	18	36
9,9 - 11,1 m		Siltton	0	7	37	56	23	21
11,1-12,3 m	Liegend	sandiger Tonsilt	0	14	52	34	28	38
Wasser								

Tab. 10: Korngrößenverteilungen der quartären Sedimente in einer Bohrung SW der Grube Zellerndorf. Bestimmung durch Naßsiegung und Sedigraph.

Probe	Position	Gesamtmineralogie					Tonmineralogie der Fraktion < 2µm			
		Quarz	Feldspat Alkfsp. + Albit	Schicht- silikate	Kalzit	Dolomit	Smektit	Illit	Kaolinit	Chlorit
2,7 - 3,9 m	Hangend	36	2+11	27	15	8	38	27	24	11
3,9 - 5,1 m	↑	38	3+12	26	15	5	35	27	23	15
6,3 - 7,5 m		38	3+10	34	11	3	33	30	22	15
9,9 - 11,1 m		33	2+4	54	4	3	47	26	22	5
11,1 - 12,3 m	Liegend	37	2+7	31	13	10	53	25	16	6
Wasser										

Tab. 11: Semiquantitative mineralogische Zusammensetzung quartärer Sedimente in einer Bohrung SW der Grube Zellerndorf. Röntgenographische Phasenanalyse (Philips X'Pert MPD), berechnet nach SCHULTZ (1964).

### Interpretation

Die vollmarinen Pelite der Zellerndorf-Formation verzahnen lateral mit den Sanden und bioklastischen Kalksandsteinen der Zogelsdorf-Formation. Bei fortschreitender Transgression überlagert diese Pelitfazies die Kalksandsteinfazies und transgrediert auch direkt auf das Kristallin. Die Pelite der Zellerndorf-Formation entsprechen nach der planktonischen Foraminiferenfauna und der Knochenfisch-Fauna der hochmarinen Beckenfazies des oberen Eggenburgium bis Ottnangium.

Aufgrund der Lithologie und der Mikrofauna und -flora muß für die Pelite der Zellerndorf-Formation ein mariner Ablagerungsraum mit schlechter Verbindung zum offenen Meer angenommen werden.

Für den unteren, weitgehend kalkfreien Abschnitt der Zellerndorf-Formation sprechen der hohe Anteil an organischer Substanz, feinverteilte Pyrite und die eingeschränkte Fossilführung (überwiegend kieselige Mikrofossilien und Fischreste) für die Sedimentation unter reduzierenden Bedingungen.

Der z.T. erhöhte Smektitanteil, gemeinsam mit Vorkommen von sauren Tuffen und Tuffiten innerhalb der Sedimente des Ottnangium in Südmähren und in Niederösterreich (NEHYBA & ROETZEL, in Druck) lassen Einschaltungen von vulkanischen Ablagerungen innerhalb der Zellerndorf-Formation vermuten. Möglicherweise stehen auch die reduzierenden Ablagerungsbedingungen im unteren Abschnitt der Zellerndorf-Formation in Zusammenhang mit diesen vulkanischen Tätigkeiten.

Von der quartären Schichtfolge aus Löß mit Einschaltungen von Paläoböden ist nach den mikromorphologischen Untersuchungen der Paläoböden der untere Profilabschnitt in das Unterpleistozän - Mittelpleistozän einzustufen. Über das Alter des Lösses im Hangenden des jüngsten Paläobodens kann keine Aussage gemacht werden.

### **Verwendung und Eignung (Ingeborg Wimmer-Frey)**

Die Tone der Zellerndorf-Formation wurden samt ihrer quartären Überlagerung bis in die späten 70er Jahre (vgl. Beitrag von H. Papp unten) in der Ziegelproduktion eingesetzt.

Ihren hohen 2 µm-Anteilen entsprechend liegen die Tone der Zellerndorf-Formation im Korngrößendiagramm nach WINKLER (1954), in dem anhand der technologisch wichtigen Parameter 2 µm, 2-20 µm und > 20 µm die optimalen Bereiche für verschiedene Ziegelprodukte ausgeschieden sind, im Feld für hochwertige Grobkeramik. Die Tone der Zellerndorf-Formation sind ebenso wie ihre sandbetontere, quartäre Überlagerung, rein vom Korngrößenaufbau her gesehen für die Herstellung hochporosierter Gitterziegel geeignet.

Stark qualitätsmindernd und bei der Ziegelproduktion unerwünscht ist die mengenmäßig beträchtliche Pyrit- und Gipsführung der Tone. Ebenso sind die quartären Deckschichten durch die hohen Karbonatgehalte, z.T. in Form grobkörniger Konkretionen, nur bedingt einsatzfähig.

Die Untersuchungen von AUSTROMINERAL (1982b, 1984) am Südwestrand der Böhmisches Masse, die eine Bewertung des Rohstoffpotentials für hochwertige Tonprodukte hinsichtlich ihrer Feuerfestigkeit zum Inhalt hatten, attestierten den Tonen von Zellerndorf eine ausgezeichnete Blähneigung im Bereich von 1100° - 1200°. Somit scheiden die Tone von Zellerndorf als hochwertig im Sinne eines Feuerfesttones aus.

Im Lichte des neuen Mineralrohstoffgesetzes 1999 betrachtet, wären die Tone von Zellerndorf aufgrund ihres Brennverhaltens als Blähton einzustufen und damit in den Rang eines bergfreien Minerals gehoben.

### **Zur Geschichte der Ziegelöfen Zellerndorf I und II (Helga Papp)**

Das Areal des Ziegelofens I wird von der ortsdurchlaufenden Pulkautalstraße aus betreten. Linkerhand steht das Haus Nr. 302, das vom Brenner bewohnt wurde. Anstelle der großen betonierten Fläche befand sich der 1896 erbaute Ringofen, dem die Trockenschuppen folgten.

In den Jahren 1903 und 1908 werden die Brüder Anton und Franz Hofstötter als Besitzer genannt. Sie errichteten auch 1912 die mit Dieselmotoren betriebenen Maschinen, und zwar eine Streichmaschine, den Mischapparat, die Ziegelpresse und das Walzwerk. Der Betrieb wurde nach dem 2. Weltkrieg als Kommanditgesellschaft weitergeführt und blieb bis zum Jahre 1970 im Besitz der Familie.

Die Firma Ferroton Ziegel- und Betonfertigteile-Werk hielt von 1970 bis 1978 die Erzeugung aufrecht, meldete 1980 den Ausgleich und 1981 den Konkurs an.

Nach einigen Zwischenbesitzern, die den Ringofen samt hohem Rauchfang und etliche Schuppen abtrugen, erwarb die Gemeinde Zellerndorf das Areal.

Die Größe der abgebauten Fläche und die Anzahl der noch aufgefundenen Ziegel bezeugen den regen Betrieb, der bis 1970 von drei Generationen aufrecht gehalten wurde. Heute befindet sich im Gelände ein Grundwasser-Teich, der von der Jagdgemeinschaft betreut wird, und die Unebenheiten des Abbaugebietes werden mit Erdanschüttungen ausgeglichen.

Unmittelbar an der Ostgrenze des Ziegelofens I schloß die zweite Ziegelei an, die als bäuerlicher Nebenerwerb errichtet wurde und bis an die nach Platt führende Straße reichte. Heute wird das Gelände von Einfamilienhäusern abgedeckt. Es befand sich hier ein Feldziegelofen, den Josef Pass 1895 angemeldet hatte. Trotz der Nachbarschaft zu dem großen Betrieb führte ihn sein Sohn Hermann bis 1959 weiter. Im gleichen Jahr meldete er den 1932 erworbenen Ziegelofen von Eggenburg, den er verpachtet hatte, ab. Er selbst war Apotheker in Retz und seine Nachkommen ließen das Areal arrondieren.

Das im Gewerbekataster genannte Ziegelerzeugungsgewerbe des Engelbert Dibold galt für die Erzeugung von Zementziegel.